

Fahrer zum ersten Mal und hupte, weil einhernde Radel, ansehnend und aufsteigend zu-
Ausweichen an den Kurven hier un-
war. Um so rascher raste er die über-
lichen Strecken der Straße entlang. Unter uns
tobte der Lärm des Motors. Die über-
schallte von den Schallwänden wider, und
ich konnte nicht sehen, wohin wir fuhren.

Doch endlich ließ die gegenüber liegende
Wand zurück, die Straße senkte sich rascher,
und unter uns tauchte die Ebene auf. Wir
braussten im Elitzstempo die ausgefahrenen
Wagengleise entlang, bremsen einmal, um
einer Frau, die am Wege stand, ein Postpaket
vor die Füße zu werfen, und rasten weiter.
Dann hielt der Wagen mit plötzlichem Ruck,
und die Postkutsche flog mir gegen den Kopf.
Der Fahrer stieg aus, las einen wohlver-
schämten und mit der Adresse versehenen
Beidenkorb von der Straße auf, warf ihn auf
meinen Postfachberg und fuhr weiter. Rot-
fische Paketannahme.

Die letzten zwanzig Kilometer nach Bastia
hinein waren eine Hölle. Chauffeure, Kisten-
Kisten- und Agavenhecken, Kraftwagen, Gel-
reiter und Maultierfuhrwerke flogen an uns
vorüber, die Federn schlugen in den Schlags-
lädern gegen die Karosserie, und der Berg auf
meinen Knien tanzte. Ich atmete auf, als wir
mit knirschenden Bremsen in Bastia hielten.

Beim Abschied gab ich meinem Wagenschafter
ein reichliches Trinkgeld: „Zum Dank dafür,
dass Sie mich doch noch mit heilen Knochen nach
Bastia gebracht haben.“ Da zog er die Mund-
winkel bedächtig nach oben und die Ohren zurück
und grinste auf allen Gähntumeln.

Ich hatte mich geschworen, nie wieder einen
horrorischen Postkutschwagen zu benutzen. Doch
weiter im Süden der Insel brach ich bald
meinen Schwur. Ich sah in einem Behälter,
das einst in besserer Tagen zu Fremdenrund-
fahrten in Paris oder Algier gedient haben
konnte. Die Schutzhölzer hingen in Reihen, der
Kühler leckte aus unzähligen Rostwunden, von
neuen Wälzern der einen Hinterfeder waren
vorn gebrochen, aus allen Rissen sah das Rei-
nengewerbe, der linke Chassisstiel war über
der Vorderfeder gesprungen, und von den acht
Stützen des Gepäckendesels standen nur noch
vier unerschrocken. Der Wagen war ein Brack-
läufer, der für den Ausflugsdienst und doch
höflichen neugierigen Mann in seinen Bauch
hinein, unzählige Gepäcksstücke wurden auf das
Verdeck geladen und zuguterletzt noch zentner-
schwere Eisenketten, die lieblich gerade über
meinem Kopfe hielten. Dann brauste der
Kocher davon, raste durch Schlaglöcher und fuhr
tief ausgefahrenen Rinnen, knatterte mit dampfen-
dem Rührer den steilen Fuß hinauf und fuhr
um Bremsen für den Unternehmern zu sparen,
mit abgestelltem Motor im Leerlauf um Haar-
nadelkurven herum fuchsende Meter tief ins
Tal hinunter. Trotzdem kamen wir heil an
unserem Bestimmungsorte an.

Ich bewunderte die horstlichen Chauffeure
wegen ihrer Furchtlosigkeit, und doch würde ich
sie alle ins Loch stecken, wäre ich Präsident in
Maccio.

Stappentragödie

Von Max Zeumer.

Die fiebernde Fackel des Steppenbrandes,
dessen heiser, jede Lebensspur vernichtender
Odor wie eine glühende Welle über die weiten
Ebenen am Rande gebreitet war, hatte am
Ufer des Flusses die Wälder gestreift.
Dichte, drohende Wolken aus dem Norden,
boten des Graus, übermannten schwarz und
heiß die breite Strombarriere, während das
gierige Element, dessen fressende Jungen
keine Nahrung mehr fanden, seinen alten Er-
scheine, dem Wasser, und schwere Regen-
güsse, die einige Wochen später das schwarze
Gefüge mit Flugschnecken bedeckte. Steppen-
gelände tranken, erweckten in dem von der
Natur gedüngten Boden das neue Leben seiner
Pflanzenwelt. Mit dem sprießenden Grün zu-
gleich stellten sich auch nach und nach die ver-
schiedensten Vertreter der Tierwelt ein, um sich
an dem frisch gedeckten Tisch der Steppe güt-
lich zu tun.

Tausender hängt das frische Gras im Grau
der Morgendämmerung. Ein Schatten, lautlos
und drohend, huscht durch die breite Senkung,
deren Ränder sich schon im Licht des erwachen-
den Tagesgeistes brennen. Zwei andere Schat-
ten folgen, dann taucht hinter den Führern
der Haupttrupp der Artgenossen auf, deren
Linie, wie ein Scherchen über den Boden gleitet.
Ein kurzes „Wa-wa“ ertönt hell wie ein Trom-
petenstoß durch die traumhafte Stille des ver-
dorrten Tages, und wie auf Kommando fällt
die Meute windstiller Jagdhühner in den
ihnen eigentümlichen, raumgewinnenden Ge-
lopp. In Zwischenräumen klingen immer wie-
der über das von Hunger und Mordlust ge-
störte, der helle Bläuel der Führer, die pe-
schwind, ein Bild äußerster Beweglichkeit,
über den Boden fliegen.

Langsam aber stetig dehnt sich die Linie der
geführten Hühner aus und fliegt, leicht ge-
krümmt wie eine zur Wadde bereitete Senke,
über die Steppe dahin. Rängst liegt diese im
warmen Glanz der Morgenröte, deren Pfeile
das jagende Radel in flimmerndes Gold tau-
chen. Die Fellbunte der einzelnen Tiere,
sonst lebhaft und augenfällig, schwindet wie
aufgelöst vom rasenden Tempo der Jagd.

Langsam fällt der Führer, dessen funkelnde
Seher raslos das weite Jagdgebiet abtastet, zu-
rück. Sofort nimmt, getrieben von der Geißel
fiebernder Jagdlust, ein Artgenosse die Stelle
des Erschöpften ein. Mit geschäftigen Laufschritten
und wehenden Flügeln rast die Meute, aus deren
Mitte sich hin und wieder kurz, scharf und hell
der Schall schwingt, von einer leichten
Staubwolke begleitet dahin.

Ein dichter, wallartiger Busch der Fluten-
akazie, den das rasende Tempo der Jagd-
akazie, den das rasende Tempo der Jagd-
Jäger rasch näher kommen läßt, erregt die
Aufmerksamkeit der Führer, unter deren Ge-
laut die Linie der Jagdhühner wie eine
Schwadron Vertikaler herum schwenkt. Fast
zusammenfallend mit dieser Bewegung, gibt
der Busch ein Radel aus, das sich in
seinem Schatten niedergeraten hatte. Ihre Feinde
erkennend, stieben die Gnu, ohne die sonst
augenfälligen Hochsprünge dieser eigenartigen
Antilopenart, wie ein Wirbelwind von dannen,
was der Meute ihrer Verfolger ein wildes,
jaulendes Aufklaffen entlockt.

Der Führer des Rudels, ein alter Bulle,
der mild und ungemüht die Flucht seiner Ar-
genossen deckt, ist das einzige Gnu, das nach
kurzer Zeit die eigenartigen Aufsprünge
dieser Tierklasse auszuführen beginnt. Sein
wildes jähliches Aussehen und die von unge-
wöhnlicher Kraft zeugenden Bewegungen, die
denen seiner Verfolger in nichts nachstehen,
stempeln den Bullen zu einem gefährlichen
Gegner, dessen narbenreiche Decke wie ein ge-
öffneter Buch von den zahlreichen Kämpfen
seines Lebens berichtet. Wie von Mutwillen
getrieben, läuft der Führer der Gnu mit flie-
gendem Schwanz und zurückgelegtem Gehörn,
dessen scharfe, durch viele Kämpfe abge-
schliffene Dolchspitzen drohend in der Sonne fun-
keln, vor der Front der Jagdhühner dahin,
deren rasende Gier den Sieg über die ihnen
sonst eigene Verschlagenheit davonträgt.

Näher und näher kommt die Meute der er-
barmungslosen Jäger, die heuchelnd vor Jagd-
eifer und Mordlust mit weit herausgehender
Zunge und weit arbeitenden Flanken auf der
Fährte des Bullen bleiben, des flüchtigen, der
— ein Bild urchimlicher Kraft und Gewand-
theit — von Zeit zu Zeit wie spielend die alte
Entfernung zwischen sich und seinen Verfolgern
wieder herstellt. Minute reiht sich an Minute,
bis sich dann die Zeit, zu Stunden angewachsen,
in einen unmerklichen Nachlassen der Schnel-
ligkeit des Bullen bemerkbar macht. Rängst
ist die Herde, deren Führer er war, vom
blauen Dunst der Ferne aufgeflogen, und noch
immer währt raslos und aufreißend die wilde
Meute der Jagdhühner, die aufgereißt von
Gier und Mordlust ihre sonst so feine Wite-
rung völlig eingebüßt haben. Jäh und unbe-
rührbar durch das Erscheinen anderer jagdbarer
Tiere schiebt sich die Linie der Jäger langsam
und stetig dem Geheften näher. Wieder ist
eine halbe Stunde verstrichen, als der Bulle,
seiner noch ungebrochenen Kampflust nach-
gebend, sich seinen Bedrängern, deren Führer
schon dreimal gewechselt hat, zur Gegenwehr
stellt.

So schnell und unerwartet kommt dieser
Entschluß seinen Verfolgern, daß der erste
seiner Gegner, dessen Gier die notwendige
Vorsicht vermissen läßt, und der, ohne das
Herankommen seiner Kameraden abzuwarten,
den Geheften annimmt, vom scharfen Gebörn
des Bullen getroffen, mit herausgehendem
Gehörne von Seite fliegt. Ein paar weite
Seitenfluchten des Gnu, und eine zweite
Jagdhühne läuft laut klappend, vom eifrigsten
Auf des Gegners getroffen, in das zum An-
griff übergehende Radel seiner Genossen
hinein.

Unbekümmert um das Aufklaffen der ge-
schlagenen Gefährten greift die Meute der
Jagdhühner den rings umstellten Bullen an,
der — mit Huf und Gehörn seinen Gegnern
an Beweglichkeit sicher ebenbürtig — den
Kampf des einzelnen gegen alle aufnimmt.
Wohl gelingt es der robusten Kraft des Ge-
heften, dem ersten Anprall seiner Feinde
stand zu halten. Drei weitere seiner Gegner,
die sich, von Huf und Horn getroffen, aus dem
Rudel der Kämpfenden schleppen, sind das
erste Ergebnis des Zusammenstoßes, dessen

weitere Bilder sich nun im rasenden Tempo
abrollen.

Umstößt vom Lärm seiner Bedränger, leitet
der Gehefte erbitterten Widerstand, dem sicher
bei weniger gewandten Gegnern als diesen
Schrecken der Steppe der Erfolg gelächelt hätte.
So aber, von allen Seiten angefallen und von
der Menge seiner Bedränger bedeckt, deren
scharfe Kränge seine Flanken zerfleischen, bricht
der Bulle in die Knie. Noch einmal wird er
hoch, aber der größte Müde, dessen buschige
Hute vom Lebenssaft seines Gegners über-
strömt ist, springt ihm an die Droffel und
reißt ihn nieder. Ein kurzes, wildes, nach
Sekunden zählendes Ringen, das die Brand-
schiffe des Bodens aufwirbeln läßt, beendet den
ungleichen Kampf.

Als sich die Sonne nach Stunden am Rande
der Steppe zur Mitte neigt, zeigt nur noch
eine Anzahl zerstreuter Knochen von einer
Fiertragdie, wie sie sich so häufig in der
schweigenden Steppe abspielt.

Am Ausguck

Ein Autobesitzer erlebt eine Freude mit der
Polizei.

Besonderes Glück entwickelten in London
ein Autobesitzer und die aufmerksame Stra-
ßenpolizei. Der Autobesitzer war in der Man-
schelstraße auf einen kurzen Sprung in einen
Zigarrenladen gegangen und sah in dem Au-
sguck, in dem er sich die Zigarre im Laden
anzündete, wie ein Mann in den offenen Wa-
gen sprang und davon brauste. Er setzte
die Ecke und war weg. Dem Besitzer blieb
nichts weiter übrig, als sich an die nächste Po-
lizeistation zu wenden. Wie groß war aber
sein Erstaunen, als man ihm dort mit vernünf-
tem Nachhaken sein Auto wieder bereit stellte.
Es waren keine fünf Minuten vergangen, und
die Polizei hatte es schon wieder. Ein tüch-
tiger Polizeioffizier konnte die Aufklärung ge-
ben, daß es ihm verdächtig vorgekommen sei,
wie der Dieb die Kurve um die Ecke nahm.
Obendrein habe das Gesicht des Mannes seinen
schlechten Eindruck von ihm bestärkt. Der Of-
fizier schwang sich nun links in den Wagen und
sah diese beachtliche artifice Leistung auch
belohnt. Der Dieb brachte den Wagen gar
nicht einmal mehr zum Stillstand, sondern
fuhr auf Befehl des Polizeioffiziers gleich nach
der nächsten Polizeistation und lieferte sich so
dem Arm der Gerechtigkeit auf dem schnellsten
Wege aus. Das war einmal eine Polizeihand-
lung, die dem betreffenden Autobesitzer und
seinen Kollegen in der ganzen Welt ein reines
Vergnügen war.

3000 Dollar für eine Nacht Gefangenschaft.

Wenn die Flugrolle schließt und ein Mann
mit irgend einer unbezahlten Rechnung vor der
Tür steht, so pflegen die wenigsten Menschen
töfziger Laune zu sein. Noch schlechter aufge-
legt ist aber jeder, von dem ein Betrag zu Un-
recht gefordert wird. Kein Wunder also, daß
Robert M. Woolley aus Oakland (Kalifornien)
einen Riesenkrach schlug, als ein Geschäftshaus
ihm wiederholt durch den Kassierer eine Re-
chnung vorlegte, mit der er gar nichts zu
tun hatte: „Kommen Sie noch einmal, dann
werfe ich Sie die Treppe hinunter.“ Der Firma
war das Genick ihres Angestellten zu wertvoll,
um es dieser freundlichen Behandlung auszu-
weichen. Deshalb ermittelte sie vom Polizeichef
einen Haftbefehl, der mit Fluchtverbot und
anderen Dingen begründet wurde. Wool-
ley ließ sich brummend in das Gefängnis brin-
gen. Seine Schuldhaft dauerte nur eine Nacht,
dann mußte das Geschäftshaus selbst gestehen,
daß ihm ein Fehler unterlaufen war, und es
entschuldigte sich. Damit war Woolley nicht zu-
frieden, sondern er verlangte von der Firma
die bescheidene Entschädigung von — 3000
Dollar. Die Gegnerin lachte, weil sie mit der
Abweisung so übertriebener Forderungen rech-
nete. Woolley lachte aber nicht, sondern ver-
klagte seine Widersacherin. Das Gericht mußte
eine sehr hohe Meinung vom Kläger und von
seiner kostbaren Zeit und Würde gehabt haben.
Es billigte ihm zwar nicht die geforderten
3000 Dollar zu, verurteilte die Beklagte aber
doch zur Zahlung von 3000 Dollar. Eine recht
annehme Entschädigung für eine Nacht Ge-
fangenschaft! Dafür würde wohl mancher gern
einmal eine Nacht durch die schwebigen Gar-
binnen schaue.

Verantwortlich: H. Semmelmann, Altana.
Druck und Verlag: Dr. C. S. S. S. S., Altana.



Beilage zum Altanaer Kreisblatt zugleich Neuenrade Zeitung

Nr. 22

Mittwoch, 29. Ma'

1929

25. Gebirgsfest und 38. Hauptversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins

Diesmal hatte das schöne Wittgensteiner
Land den S. G. V. zu der herrlich gelegenen
Sommerfrische Laasphe eingeladen. Viele 100
waren der herzlichen Einladung gefolgt, so daß
sich letzten Samstag und Sonntag in den mit
Fichten und Tannen umgebenen Straßen
der Stadt Laasphe ein fröhliches und buntes
Leben entwickelte. In dem großen Festzelt be-
gann am Samstag nachmittags die Veran-
staltung mit der Jahreshauptversammlung. Der
Hauptvorsitzende des S. G. V., Bürgermeister
Dr. Schneider-Arnberg, rief allen Vertretern
ein herzliches „Frei!“ entgegen und be-
grüßte namentlich den Regierungspräsi-
denten Dr. Hüsker-Arnberg, die Vertreter der
verschiedenen Sauerländischen Kreise, das
Stadtoberhaupt von Laasphe und die Vertre-
ter des Sauerländischen Gebirgsvereins. Mit beson-
derer Freude sei im S. G. V. begrüßt worden,
auch einmal eine Tagung im südlichen Ver-
einsgebiete, dem Wittgensteiner Lande abzu-
halten. Regierungspräsident Dr. Hüsker
überbrachte die herzlichsten Grüße des Leibes-
durch den gleichzeitig in Arnberg tagenden
Westfälischen Heimatbund verbinde den Regie-
rungspräsidenten. Namens der Stadt Laasphe
entbot Bürgermeister Pränger den aus allen
Ecken des Vereinsgebietes herbeigeström-
ten Gästen ein herzlich willkommen.

Den Bericht des Hauptvorstandes über das
Geschäftsjahr 1928 erstattete der Geschäftsführer
Schult-Jerolm. Hervorgehoben zu werden
verdient, daß der S. G. V. heute wie ein kräf-
tiger Turm sich inmitten des Sauerlandes, Sie-
gelandes und Wittgensteiner Landes erhebt,
von dem aus Jahr für Jahr reichlicher Segen
ausgeht. In 207 Abteilungen, die wieder in
22 Bezirken zusammengefaßt sind, vereinigte
der S. G. V. rund 25 000 Mitglieder. Je zur
Hälfte wohnen diese im Gebirge und im We-
stfälisch-Westfälischen Industriegebiet. Die Haupt-
arbeit erstreckte sich neben der laufenden In-
terhaltung von 26 Hauptwanderstrecken mit ei-
ner Gesamtlänge von 2500 km und Hunderten
von Ortswegen auf die bessere Verkehrsver-
bindung und im Sauerlande wie umfang-
reiche Werbung für das Sauerländische Ge-
birge als eins der schönsten deutschen Wande-
rungs- und Erholungsgebiete. Hand in Hand mit dem
Westfälischen Verkehrsverband arbeitend
konnte der S. G. V. auch diesmal wieder auf
reiche Erfolge seiner Sommerreise und an-
derer Werbemaßnahmen zurückblicken. Leider
steht ein großer Teil der Bevölkerung den Be-
strebungen des Heimatbundes zur Erhaltung
eines reinen Landschaftsgebietes, der heimischen
Baumwelt und der Verwendung heimischer
Baustoffe wie der Erhaltung guter alter he-
imischer Sitte und Gebräuche noch recht gleich-
gültig gegenüber. Hier in Verbindung mit
den übrigen Heimatbüdnen aufklärend zu wir-
ken, ist für alle S. G. V.-Abteilungen eine
dankbare Zukunftsaufgabe. Die Bildung von
Jugendgruppen hat leider noch nicht den er-
hofften Erfolg gehabt; erst wenige Abteilungen
suchen durch Veranstaltung eines kräftigen
Jugendnachmittages bei der Jugend das Wan-
dern zu fördern und dort schon die Keime zu
einer dauernden Heimatliebe zu legen. Neben
dem Sauerländischen Gebirgsboten, dem Ver-
einsblatt, dient der Sauerländerbote durch
Herausgabe preiswerter Heimatbücher, Karten
und Führer der Aufklärung über die noch
lange nicht genug gewürdigten mannigfachen
Schönheiten unserer engeren Heimat. Der S.
G. V. steht nahe vor seinem 40jährigen Jubiläum.

Ist es würdig zu begehen, werden bereits alle
möglichen Vorbereitungen getroffen. In einem
von Millionen bewohnten Gebiete mühte ein
Heimat- und Wanderverein wie der S. G. V.
nicht 25 000, sondern mindestens 250 000 Mit-
glieder zählen, wenn er überall ein Volksover-
ein sein sollte und wenn die große Masse der
Stadtbewohner, jung wie alt, zum die Gesund-
heit fördernden Wandern und zum besseren
Kenntnis der engeren Heimat erzogen
werden möchte. Große Aufgaben barren noch
des S. G. V. Die Lage vieler, all zu vieler
in Dingen der Heimat zu bekämpfen und diese
für die gemeinnützigen Ziele des S. G. V. zu
gewinnen, fällt hierunter.

Lehrer Kunick-Hagen berichtete eingehend
über die Arbeiten des Hauptvereinsausschusses,
wobei es jedermann ermöglicht wird, alle
Teile des weiten Sauerlandes mühelos zu
durchwandern. Es ist leicht, den weichen liegen-
den Kreuzen nachzugehen, aber wenige beden-
ken dabei, was für eine Mühe, die jährliche
Nachbesprechung der Hauptwanderwege verur-
sacht.

Ueber den im letzten Winter vorgenommenen
An- und Ausbau des S. G. V.-Ehrenmals
auf dem Kohlberg, gab Oberbaurath Hammer-
Rasse Bericht. Die vorbildliche Leistung hat
bereits überall Anklang gefunden. Durch die
neue Halle ist das Ehrenmal in der Lage, allen
Anforderungen zu genügen. Die Jahresre-
chnung 1928 wurde abgenommen, die Geschäfts-
führung entlastet und Kaufmann Basse wie
Bankdirektor Brinkert zu Rechnungsprüfern
wieder gewählt. Vorbehaltlos angenommen
wurde der mit 98 100 M. abschließende Vor-
anschlag für 1929 und derselbe Betrag von nur
2 M. für 1930. Ohne jegliche Erörterung fan-
den die nach mehrjährigen Beratungen vom
Hauptvorstand vorgelegten Satzungsände-
rungen einstimmige Annahme. Rängst ist
die Hauptversammlung aus dem Hauptort
gegangen, seinem Stellvertreter, dem Geschäfts-
führer, 6-10 Beisitzern und allen Bezirksvor-
ständen zusammen. Wiedergewählt wurden
die Hauptvorstandsmitglieder, Hauptkasser
Rach-Katzenberg, Hüttendirektor a. D. Cu-
pen-Westhofen und Landrat a. D. Gehrmann
Dr. Thomee-Altena. Als Ort der nächsten
Hauptversammlung wurde Plettenberg
gewählt. Abschließend hat der S. G. V. für ein
späteres Gebirgsfest eingeladen. Dem zu glei-
cher Zeit in Wittlich tagenden Eifelverein
wurde aus Anlaß des 25jährigen Vorstages
durch Geheimrat Dr. Kaufmann eine Glück-
wunschkarte geschickt. Dem neuen Motor-
schiff der Hamburg-Amerika-Linie, das den
Namen „Sauerland“ stolz über alle Meere
trägt, sollen einige Bilder aus dem Sauerlande
zur Verfügung gestellt werden. Fabrikant
Münker-Hilgenbach rief zum Schluß der Ver-
sammlung zu einer kräftigeren Betonung des
Wanderns auf. Es gehe um die Erhaltung der
Volkskraft, und da müßten wir alles daran
setzen, um das Volk auf die Beine zu bringen.

Der anschließende Begrüßungs- und Unter-
haltungsabend mit wohlgelegenen Darbie-
tungen der Kapelle aus Weisenbach, des Wä-
neregelangereins „Eintracht“, des Arbeiterge-
sangvereins, des Penionats Groos und Fel-
Rate Gerlach mit Liedern zur Laute fand ein
überall befehltes Festzelt vor. Die Stimmung
den Höhepunkt erreicht zu haben, als
das schlichte, sich gut der Berglandschaft anpa-
schende Kriegergedächtnismal der Stadt Laasphe
farbig beleuchtet von der Höhe des Steinchens
herabgrüßte. Der Sonntag früh sah zunächst
Gottesdienste für beide Konfessionen und an-
schließend eine Wanderung über das Schloß
Schönheiten unserer engeren Heimat. Der S.
G. V. steht nahe vor seinem 40jährigen Jubiläum.

schmückten Kneebusch-Denkmal eine Weihe-
stunde statt. Der Vorsitzende der Abt. Laasphe,
Konrektor Gismatis hob die Verdienste des
vor 25 Jahren verstorbenen Professors Kne-
busch um die Erschließung des Wittgensteiner
Landes und namentlich Laasphe als Sommer-
frischengebiet hervor. Der S. G. V. würde
nie seinen Wegbereiter vergessen! Namens
des Hauptvorstandes widmete Bürgermeister
Dr. Schneider dem Herausgeber des 1. Sauer-
ländischen Führers warme Worte des Gedenkens.
Zum Zeichen dessen legte Redner einen grünen
Kranz aus den Wittgensteiner Bergen am
Denkmal nieder. Die sich malerisch um dieses
im Schatten eines Waldes gelagerten Teil-
nehmer vorunter sich ein Sohn Knebusch's
befand, schauten ergriffen über das frühlings-
seilig zu Füßen gebreite Wittgensteiner Land
hinweg. Wegen der riesigen Zahl von Gästen
wurden diese zum Festessen auf die verschiede-
nen Gasthöfe in der Stadt verteilt. In ihnen
wurde noch manches schöne Wort zum Lobe der
engeren Heimat wie des Vaterlandes gespro-
chen. Ein Unterhaltungskonzert, bei dem die
auswärtigen Teilnehmer noch einmal Gelegen-
heit hatten, das Langzeit zu schwingen und
sich so praktisch in Lebensübungen zu betätigen,
beschloß die Sommerveranstaltung. Viele
packten bereits ihre Rucksäcke, um noch einige
trockne Wanderstunden in den blütenüberfüllten
saugenden Tälern und auf den im frühen
Jugendgrün prächtigen aussichtsreichen Höhen
zu wandern. Bei der ganz vorzüglichen Witter-
ung fiel es wohl allen recht schwer, von der
gastreichen Stadt Abschied zu nehmen.

Wer das 25. Gebirgsfest miterlebt hat, wird
der opferbereiten Bürgerstadt und der Stadt
Laasphe allezeit ein dankbares Gedenken be-
wahren. Das Jubiläum des S. G. V. hat wie-
der einmal gezeigt, welch frischer Geist in den
meisten Abteilungen des S. G. V. herrscht und
daß rechte Naturfreunde auch feste zu feiern
wissen.

Erst in die Unterwelt, dann empor zur Sonne

Selbst wenn wir Tropfsteinhöhlen schon ken-
nen, sind wir doch immer wieder entzückt über
deren unterirdische Gebilde. Wenn wir eine
Weistunde erleben wollen, sollten wir öfter
in diese Jahrtausende alten Gassen treten und
uns von der Urgewalt der Schöpferkraft der
Natur überwältigen und packen lassen. So
läßt auch die Dechenhöhle immer noch ihre ge-
heimnisvollen Reize aus. Wir fahren bis zu
der besonders dafür eingerichteten Galtteile
und bewundern wieder und wieder die mannig-
fachen und bizarren Formen, denen menschliche
Phantasie die selbstsamsten Namen beizulegen
gewußt hat. Dann wandern wir durch das
Tal der Grüne aufwärts bis zum Postamt.
Hier beginnt ein bezeichneter Ortsweg, der
aufsteigend am Fuße der Stübenburg vorbei
über die Gehöfte Selberg, Mooskamp und
Silkenhohl bis zum gleich nachfolgenden
Zusammentreffen mit der Hauptwanderstrecke
des Sauerländischen Gebirgsvereins. Bis hier-
her sind es von der Dechenhöhle aus ungefähr
1 1/2 Std. Weges. In weiteren 40 Minuten
haben wir den Gipfel des Witzberges (445 m)
erklommen und halten vom hölzernen Turm-
gerüst Aussicht nach allen vier Windrichtungen.
Vor uns rief unter ruht Altana mit der
darüber emporsteigenden Burg, ein reizendes
Bildchen; die nicht immer hübschen Häuser der
Stadt umgibt eine Fülle von Grün, so als ob
dies alle menschlichen Mängel verdecken möchte.
Im Osten sehen wir das Ehrenmal des S. G. V.
und den Aussichtsturm auf dem Kohlberg, im

Dann sausten wir die drei Meter breite, abschüssige Straße hinunter. Da bremste mein